

241013B28LEBENSFRAGEMk 10 17-30

Was ist das für eine Frage? Könnte ich sie stellen? Könnte es eine meiner Fragen sein, womöglich DIE Frage, von deren Beantwortung alles abhängt?

Im Kontakt mit dem Menschen im Ev geht es darum, dass ich die Frage so stelle, dass sie zum Ausdruck bringt, was ich wissen will. Da es offenbar um eine existenzielle Frage geht, muss ich mich vorbereiten, nicht so sehr eine Wissensfrage formulieren, sondern eine Lebensfrage. Sonst könnte es mir gehen, wie Parzival, der nicht die richtige Frage stellt: Wem / wozu dient der Gral? Die traurige Konsequenz ist, dass die Gralsburg nicht erlöst werden kann.

Bei der Formulierung geht es um das Adjektiv „ewig“ ...

„ewig und drei Tage“

„wir mussten eine Ewigkeit warten...“

„Ewiges Leben nach dem Tod“

Bei diesem Wort könnten wir falsch abbiegen, in die Banalität oder auch in eschatologische, auf die letzten Dinge gerichtete Spekulationen. Sicher: Ewigkeit steht für Gott, der nicht unserer Vergänglichkeit und Sterblichkeit unterworfen ist, insofern über unserer Zeit ist. Es geht aber nicht um einen chronologischen Ausdruck, als könnte ich meinem Leben noch eine Nachspielzeit anstückeln. Angesichts des Sterbens kann uns schon die Frage in den Sinn kommen: Was ist nach dem Tod?

Aber auch da wären wir eschatologisch oder palliativ falsch abgebogen. „ewig“ ist eben nicht im chronologischen, sondern im qualitativen Sinn zu verstehen: Der Mensch im Ev fragt nicht nach einer fernen Sterbesituation, sondern nach dem Jetzt: was muss ich jetzt tun, um wirklich lebendig zu sein?

Wir können die Frage nach dem ewigen Leben also umformulieren in die Frage nach dem lebendigen, gelungenen Leben, nach einem Leben, das ganz auf Gott ausgerichtet ist. Und zwar nicht akademisch, wie ein Buch ÜBER die Sinnfrage, sondern existenziell, die Frage, die mich am meisten interessiert, die mich unbedingt angeht, wie Tillich es ausdrückte. Diese Frage bleibt meistens implizit, deshalb wundern wir uns über den Menschen im Ev, deshalb wundern sich auch die Jünger

Explizit wird sie in Krisen, bei Verlusten, wenn uns der implizite Sinn plötzlich abhanden kommt.

Wie auch immer: bei der fragenden Person wird die Frage implizit, und sie wird an den MEISTER gerichtet. Meister, das ist jemand, von dem ich gehört habe, den ich unbedingt kennenlernen oder wenigstens hören, lesen, erleben, sehen will. Von ihm erwarte ich Antwort auf meine Fragen. Er WEISS die Antwort.

Damit sind wir bei der Weisheit, von der die Lesung sagt, dass sie allem anderen vorzuziehen sei, also das Wertvollste ist. Philosophie, Liebe zur Weisheit, wijsbegeerte ist das existenzielle Begehren zu wissen, nicht irgendeine Information zu verarbeiten, sondern Antwort auf meine existenzielle Lebensfrage zu suchen. Wie die jungen Leute, die Philosophie studieren und anrufen: Ihr Seminar interessiert mich, ich möchte teilnehmen und würde gern ein Referat halten.

Wenn das Ziel klar ist, dann setze ich alles daran, um es zu erreichen, alles andere lass ich weg. Diese Fokussierung geht nur, wenn ich die Frage richtig stelle. Klar, die Konsumgesellschaft greift die Bedürfnisse nach Fitness, Schönheit, Anerkanntwerden, Sex und Reichtum auf, spiegelt äußere Antworten vor. Z. B. ein Sportgeschäft, das mir erst einmal das richtige Outfit verkauft. Aber komme ich dadurch schon meinem Trainingsziel näher?

Die richtige Frage zu stellen, um nicht falsch abzubiegen oder wie Parzival den richtigen Moment für die richtige Frage zu verpassen, darum geht es. Die Anforderung ist hoch. Wer „reich“ ist, mit Nebensächlichkeiten beladen, kommt nicht durchs Nadelöhr. Aber wenn ich schon mal dieses Nadelöhr als Herausforderung entdeckt habe, dann kann es mich motivieren, richtig zu fragen.